



Evaluation der Initiative Auf Gesunde Nachbarschaft III

Evaluation der Startaktivitäten (Jänner 2019 bis Oktober 2019)

Management Summary des Ersten Zwischenberichtes an den
Fonds Gesundes Österreich (FGÖ)



Andrea Reiter
Friederike Weber

Wien, November 2019





Impressum:

© prospect Unternehmensberatung GmbH
Siebensterngasse 21/4, 1070 Wien | T +43 1 523 72 39 - 0 | F DW 66
E office@prospectgmbh.at | www.prospectgmbh.at
Coverfoto © everythingpossible



Inhaltsverzeichnis

Management Summary	4
Die Projekte im Rahmen der Initiative.....	6
Umsetzungserfahrungen in der Startphase	8
Resümee und Handlungsempfehlungen.....	10

Management Summary

Mit der Initiative „Auf gesunde Nachbarschaft!“ setzt der Fonds Gesundes Österreich (FGÖ) seit dem Jahr 2012 auf die Wirkung von gesundheitsförderlichen Aktivitäten im Setting Nachbarschaft.

Initiativen in der Nachbarschaft können zum Aufbau des sogenannten sozialen Kapitals beitragen und dieses hat nachweislich eine positive Wirkung auf die Gesundheit. Insbesondere können damit auch benachteiligte Personengruppen erreicht und damit ein Beitrag zur Förderung der gesundheitlichen Chancengerechtigkeit geleistet werden.

Schwerpunktzielgruppe: Ältere Menschen in Nachbarschaften

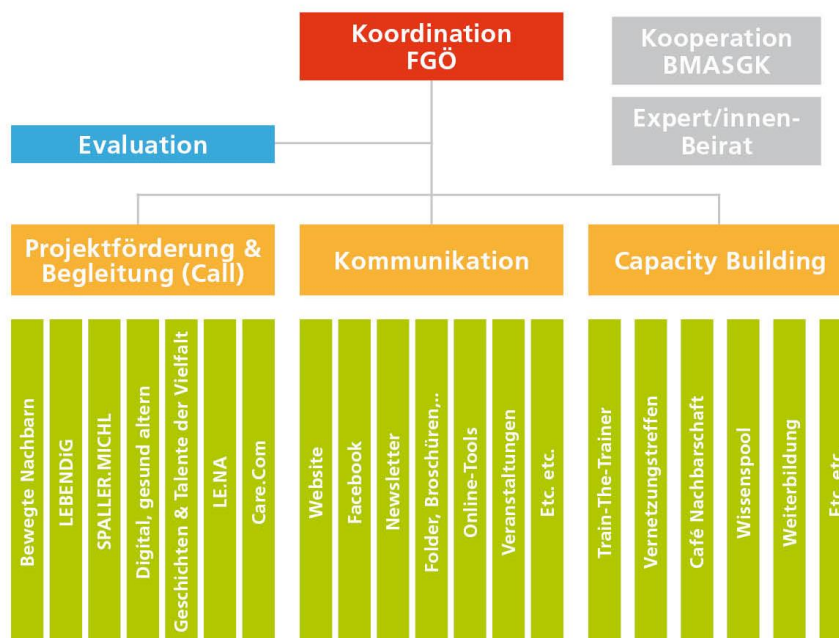
Im Mittelpunkt der aktuellen dritten Phase von „Auf gesunde Nachbarschaft!“ steht das Thema Gesundheitsförderung, Gesundheitskompetenz und Chancengerechtigkeit älterer Menschen in Nachbarschaften.

Im Rahmen eines Calls wurden sieben Projekte vom Kuratorium des FGÖ zur Förderung bewilligt.

Bereits in der Phase II gab es im Rahmen der Initiative begleitende Austausch-, Reflexions- sowie Vernetzungsmöglichkeiten sowie separate Angebote wie beispielsweise das Café Nachbarschaft.

Diese Begleitstruktur wurde in der Phase III erweitert. Wie die folgende Abbildung verdeutlicht, besteht die Initiative nicht nur aus der Förderung und Begleitung der Projekte, sondern umfasst auch eine breite Kommunikationsschiene sowie Aktivitäten im Bereich Capacity Building. Flankiert wird sie vom ExpertInnenbeirat und der Kooperation mit dem BMASGK.

Aufbau und Struktur der Initiative



Basis: FGÖ

Fokus der Evaluation: Einzelprojekte und Gesamtinitiative

Die dritte Phase der Initiative wird von prospect Unternehmensberatung begleitend evaluiert. Die Evaluation startete im Jänner 2019 und endet im Oktober 2022. Sie wird auf Basis von vier Einzelaufträgen mit zeitlichen Unterbrechungen umgesetzt. Die Evaluation der Startaktivitäten lief von Jänner 2019 bis Oktober 2019.

Im Rahmen der externen Evaluation werden sowohl die Einzelprojekte als auch die Gesamtinitiative fokussiert.

Evaluierung kombinierte verschiedene Forschungsmethoden

Um der Komplexität der Initiative und der einzelnen Projekte gerecht zu werden, wurde eine Kombination aus verschiedenen Forschungsmethoden eingesetzt. Zum Einsatz kamen qualitative Instrumente der Sozialwissenschaften, u.a. Fokusgruppen, teilnehmende Beobachtungen oder leitfadensbasierte Interviews sowie quantitative und standardisierte (Online-)Befragungen.

Die Projekte im Rahmen der Initiative

Die sieben Projekte sind sowohl in ländlichen als auch in städtischen Regionen in insgesamt fünf Bundesländern angesiedelt. Zwei Projekte werden bundesländerübergreifend in ÖO und NÖ bzw. Wien und NÖ durchgeführt. Bei den Projekten handelt es sich im Einzelnen um folgende:

Projektvignetten – Eckpunkte der Projekte

Projekt	Bundesland	FördernehmerIn	Zentraler Projektinhalt
Bewegte Nachbarn	Stmk	ISGS Kapfenberg	Ziel ist die Steigerung der körperlichen Leistungsfähigkeit und die physische Aktivität von physisch inaktiven oder gebrechlichen älteren Personen. Durch die gewonnene Mobilität soll der sozialen Isolation entgegengewirkt und die Partizipation an familiären, nachbarschaftlichen und kommunalen Aktivitäten sowie die Selbstwirksamkeit und Gesundheitskompetenz erhöht werden. Die SeniorInnen erlernen einfachste Bewegungsübungen durch ausgebildete Buddys, im Zweier-Setting zu Hause bzw. in Pflege-/Seniorenheimen auch in Kleingruppen.
CareCom	ÖÖ, NÖ	Österreichisches Rotes Kreuz	(Weiter-)Entwicklung lokaler Sorgenetzwerke und einer Sorgeskultur in den beiden Modellregionen Groß-Enzersdorf und Eferding.
Digital, gesund altern	NÖ	ARGE (Verein Waldviertler Kernland, NÖ.Regional.GmbH, Forum Erwachsenenbildung NÖ, Donau-Uni Krems)	Ältere MitbürgerInnen sollen an neue Technologien herangeführt und sich so neue Wege der Vernetzung, Informationsbeschaffung und Selbstbestimmtheit aneignen. Durch eine mit der Zielgruppe entwickelte Gesundheits-App wird die Gesundheitskompetenz gefördert und die Zielgruppe mithilfe eines spielerischen Zugangs (Gamification) zu einem gesundheitsbewussteren Verhalten angeregt (Nudging). Das Projekt beruht dabei auf drei Säulen: Digitalisierung der älteren Generation, DGA-App sowie regelmäßige Vernetzungs- und Austauschtreffen.
Geschichten und Talente der Vielfalt	Wien, NÖ	Caritas Wien, Stadtteilarbeit	Lebensgeschichten, Wissen und Talente in der Nachbarschaft stehen im Mittelpunkt. Aufsuchende Gespräche und gemeinschaftliche Aktivitäten (Talente-Stammtische, Erzählcafés, Spaziergänge) sollen ältere BewohnerInnen anregen, verborgene Ressourcen, Fähigkeiten und Alltagsgeschichten zu entdecken und sich in das Zusammenleben einzubringen. Gegenseitiges Verständnis wird gefördert, gemeinsame Aktivitäten angeregt u. Talente u. Geschichten sichtbar.
LE.NA - lebendige Nachbarschaft	Vbg	Caritas Feldkirch	Gemeinsam mit vier Gemeinden/Pfarrern/Regionen werden bestehende Angebote und AkteurInnen vernetzt und neue Maßnahmen entwickelt, um von Einsamkeit betroffene Menschen im Sinne der Gesundheitsförderung zu erreichen. Mit dem Ansatz Caring Community sollen lebendige Nachbarschaften entstehen.
LEBENDiG	Stmk	ARGE (Styria vitalis & Institut für Pflegewissenschaften der Uni Wien)	Aufbau kommunaler Sorgenetzwerke in den fokussierten Gemeinden sowie Initiierung einer demenzfreundlichen Region Südoststeiermark.
SPALLER.MICHL	ÖÖ	Unabhängiges Landes Freiwilligenzentrum (ULF); Trägerverein: VSG – Verein für Sozial- und Gemeinwesenprojekte	SPALLER.MICHL ist ein stadtteilbezogenes Projekt zur Förderung und Sichtbarmachung des Zusammenhangs zwischen freiwilligem Engagement und der Gesundheit älterer Menschen.

Basis: Konzepte, FGÖ-Projektliste, Wirkmodelle;

Verschiedene Projektansätze mit Überschneidungen

Die Eintragungen in das von der Evaluation entwickelte Wirkmodell AGN! lassen wesentliche Unterschiede zwischen den Projekten erkennen, aber auch Gemeinsamkeiten.

Trotz der methodischen Offenheit des Projekt-Calls verfolgen drei Projekte (LEBENDiG, CareCom, LE.NA) einen methodisch ähnlichen Ansatz: Mittels des Konzeptes Caring Community wollen diese in ihren jeweiligen Projektgemeinden Sorgeskulturen für die Zielgruppe etablieren.

„Bewegte Nachbarn“ fokussiert das individuelle Verhalten durch Bewegungsinterventionen. In diesem Projekt wird ein bereits bestehendes Projekt, nämlich „Gesund fürs Leben“ vom Wiener Hilfswerk transferiert und modifiziert.

„Digital gesund altern“ fördert die digitale Kompetenz und ist somit das einzige der eingereichten Projekte, das diesem Themenwunsch des FGÖ nachgekommen ist.

„Geschichten und Talente der Vielfalt“ fördert die persönlichen Ressourcen. Es wird ein dezidiert ressourcenorientierten Ansatz gewählt. Die Lebensgeschichten, Wissen und Talente der Zielgruppenpersonen in der Nachbarschaft stehen im Zentrum.

SPALLER.MICHL verfolgt durch die Initiierung von ehrenamtlicher Kleinprojektumsetzung einen Quartiersansatz.

Überschneidungen zeigen sich bei drei Projekten: LEBENDiG verbindet das Konzept Caring Community mit einem sehr aktuellen und dringlichen Thema, nämlich Demenz. Quartiersansätze werden bei LE.NA und „Geschichten und Talente der Vielfalt“ zumindest in Teilprojektgebieten verfolgt.

Es wird sich im Laufe der Umsetzung zeigen, ob es zu weiteren Überschneidungen oder zusätzlichen Ansätzen kommt. Das kann bei Projekten mit offeneren Zugängen durchaus der Fall sein.

Die Projekte fokussieren enger definierte oder offener Zielgruppen

Die Definition von SeniorInnen oblag den Projekten. Zum Teil gibt es konkrete Altersangaben wie über 60-/65-Jährige mit oder ohne weitere Merkmale, andere Projekte, die beispielweise intergenerative Ansätze andeuten, möchten breiter ansprechen.

- An SeniorInnen in einem gewissen Gebiet (Siedlungs-Nachbarschaft, Gemeinde) wenden sich vier Projekte: SPALLER.MICHL, LE.NA, CareCom, „Geschichten und Talente der Vielfalt“.
- Eine spezifische SeniorInnengruppen haben, „Bewegte Nachbarn“, nämlich bewegungseingeschränkte SeniorInnen und „Digital gesund altern“, nämlich „digital-ferne“ SeniorInnen, im Auge.
- Das Projekt LEBENDiG möchte sowohl ein gewisses Gebiet als auch eine spezifische Zielgruppe, Personen mit Demenz bzw. Vergesslichkeit, ansprechen.

Indirekte Zielgruppen sind MultiplikatorInnen aus dem Sozial- oder Gesundheitsbereich, der Politik und Verwaltung sowie Freiwillige. Ein Projekt, nämlich LEBENDiG, richtet sich auch an den Handel. Fast alle Projektträger haben ihrer Einschätzung nach Zugang zu sozial oder gesundheitlich benachteiligten Zielgruppen, das heißt ein solcher muss nicht erst aufgebaut werden. Diese bestehen über Organisationen und KooperationspartnerInnen in den Gemeinden oder über die Gemeinden selbst. Zusätzliche Zugänge werden bei LEBENDiG über Apotheken und ÄrztInnen und bei LE.NA über die Besuchsdienste erschlossen.

Politik und Verwaltung: unterstützend und offen

Die Haltung der Politik und Verwaltung der Thematik gegenüber wird grundsätzlich als (sehr) positiv beschrieben, konkret als unterstützend, offen, interessiert und problembewusst, insofern als man den Bedarf der Zielgruppe bzw. das gesundheitsfördernde Potenzial des Projektes erkennt.

Laut den Projekten erfolgt die Förderung der Chancengleichheit beispielsweise über die Fokussierung von benachteiligten Regionen, die gezielte Ansprache von benachteiligten Personengruppe (z.B. Einkommensschwache, sozial Isolierte) sowie über niederschwellige Zugänge und Angebote.

Was den Fokus Gesundheitskompetenz betrifft, so sollen in den Projekten beispielsweise Informationsformate oder Schulungen umgesetzt werden.



Umsetzungserfahrungen in der Startphase

Die Zufriedenheit der Projektteams sowie des Initiativteams mit der bisherigen Umsetzung des eigenen Projektes bzw. der Initiative liegt im Durchschnitt bei 1,7 (1 = sehr zufrieden und 6 = gar nicht zufrieden). Bei den einzelnen Projektteams bzw. dem Initiativteam schwanken die Durchschnittswerte zwischen 1 und 2,5.

Es werden kaum überraschende Entwicklungen in Bezug auf die bisherige Umsetzung von den Projektteams konstatiert. Zum Teil wurden die Ressourcen für Vernetzungen und Kooperationsaufbau unterschätzt und somit ist die Prozessbegleitung und –steuerung ressourcenintensiver als geplant.

Erste Erfahrungen mit den gewählten Arbeitsansätzen

Eine Schwierigkeit des Ansatzes Caring Community, so die Berichte der Projekte, die mit diesem Ansatz arbeiten, besteht darin, ein Projekt zu kommunizieren und InteressentInnen dafür zu gewinnen, dessen konkrete Ausgestaltung noch offen und dessen Endergebnis noch nicht bekannt und (be-)greifbar ist.

Beim themenfokussierten Projekt „Bewegte Nachbarn“ zeigen sich schon erste Erfolge bei den Zielgruppen, mit denen ausgebildeten Buddys bereits in der Startphase aufsuchend arbeiten. Diese berichten von einem sehr positiven Feedback und deutlichen Effekten bei der Zielgruppe. Diese Effekte betreffen einerseits die Mobilität, wenn sich z.B. Bewegungsradien der betreuten SeniorInnen deutlich vergrößern, und andererseits die sozialen Beziehungen zwischen Buddy und SeniorInnen. Die befragten Buddys beschreiben sehr eindrücklich, dass die Bewegungseinheiten effektiv sind, dass aber der soziale Aspekt für viele im Vordergrund steht.

Das zweite Thema Digitalisierung ist aktuell in aller Munde und ein gesellschaftlich wichtiges und brisantes Thema. Als das Projektteam „Digital gesund altern“ vor zwei Jahren das Projektthema aufgriff, begegnete ihnen das Umfeld noch mit Skepsis. Ganz anders stellt sich das heute dar. Herausfordernder als gedacht ist es, HandybegleiterInnen aus der Peergruppe als zu schulende TrainerInnen zu finden. Aktuell werden Formate – Smartcafés – erprobt, um hier Ängste zu entkräften.

Jene Projekte, die mit einem Quartiersansatz arbeiten, sind mit ganz unterschiedlichen Themen konfrontiert, wie beispielsweise fehlende Hilfsdiensten oder Problemen mit laufenden Veränderungen im Wohngebiet usw.

Partizipative Zugänge in der Bedarfserhebung

Die meisten Projekte haben bereits partizipative Zugänge im Rahmen der Bedarfserhebung und Aktivierung gewählt, wie beispielsweise Gesprächsrunden, Interviews mit Zielgruppenpersonen, Befragungen bei den Nachbarschafts-Cafés, Kontaktaufnahmen im öffentlichen Raum oder erste Kleinprojektumsetzungen.

In allen Projekten wurde die Erfahrung gemacht, dass die Zielgruppe SeniorInnen sehr divers ist und es somit auch diverser Akquisestrategien bedarf. Ein erfolgreicher Zugang bei einer Gruppe kann bei einer anderen wiederum gar nicht funktionieren.

Neben der mentalen Einstellung spielen die körperliche Verfassung und Mobilität von SeniorInnen eine große Rolle. Alle Projekte stehen vor der Herausforderung, wie Personen erreicht und einbezogen werden können, die nicht mittels eigener Kraft zum Projekt kommen können. In einigen Projekten wird auch ein Rückzug von älteren MigrantInnen in die Herkunftscommunity beobachtet und damit verbunden eine soziale Isolation.



„Gesundheitsprojekt“ spricht die Zielgruppe nicht zwangsläufig an

Während Gesundheitsförderung laut den Projektteams bei MultiplikatorInnen ein Door-Opener sein kann, trifft das nicht zwangsläufig auf die Zielgruppe der SeniorInnen zu.

Gesundheitsförderung ist mitunter ein schwieriger oder missverständlicher Begriff. In der Kommunikation mit den BewohnerInnen wird beispielsweise die Verbindung zur Gesundheitsförderung über „Wohlfühlen“ hergestellt.

Dazu kommt die Erfahrung, dass Gesundheitsthemen bei Männern häufig noch weniger anschlussfähig sind. Einige Projektteams verweisen auf die Schwierigkeit, Männer für eine Teilnahme zu gewinnen und es stellt sich die Frage, wie das Projekt kommuniziert werden kann, um auch von Männern besser angenommen zu werden.

Erste Wirkungen der Begleitaktivitäten sichtbar

Auch die Erfahrungen mit den gesetzten Begleitaktivitäten sind gut. Die Wirkungen sind aus Sicht des Initiativenteams schon in mehreren Bundesländern sichtbar, wie deutliche Sensibilisierungswirkungen oder dass Gesunde Nachbarschaft und auch Gesundheitskompetenz von vielen Seiten als Thema aufgegriffen wird.

Diese Einschätzung bestätigt sich durch die Befragung der befragten AKS-VertreterInnen. Es wird hohe Zufriedenheit mit jenen Angeboten rückgemeldet, an denen man beteiligt war wie z.B. Train the Trainer-Workshops, und hohes Interesse an den geplanten thematischen Workshops signalisiert. Auch das Angebot „Café Nachbarschaft“ wird durchwegs positiv gesehen.

Auch die meisten befragten Stakeholder der Projekte reagieren positiv auf die Initiative und bewerten die Idee, Gesundheit über das Thema Nachbarschaft zu fördern, als sehr sinnvoll.

217 Aktivitäten vor allem für die Zielgruppe bzw. für MultiplikatorInnen

Dass sich in der Startphase bereits viel getan hat, zeigt auch ein quantitativer Überblick über die in den Einzelprojekten umgesetzten Aktivitäten für Zielgruppen und erreichten Personen. Von den Projekten wurden bis Ende September 2019 bereits 217 Aktivitäten dokumentiert mit insgesamt 3.750 Teilnahmen, obwohl Quantitäten nicht unbedingt die Zielrichtung sind.

89% der Aktivitäten waren solche für Zielgruppen bzw. für Personen mit MultiplikatorInnenfunktion. Die Bandbreite reicht von Einzelgesprächen mit MultiplikatorInnen, Gesprächen mit mehreren BewohnerInnen über ein Gemeinschaftsbeet, ein Café, ein Buddy-Austauschtreffen oder einen Basis-kurs-Tablet und Smartphone bis hin zu einem Infostand oder einem SchülerInnen Reporter-Workshop.

Bei 11% der dokumentierten Aktivitäten handelte es sich um öffentlichkeitswirksame Veranstaltungen wie beispielsweise Auftaktveranstaltungen, SeniorInnentage oder Regionsfeste.

Besonders gut erreicht werden konnte bisher die Gruppe der 61- bis 75-Jährigen. Manche Projekte erreichten auch viele ältere SeniorInnen. Projekte mit intergenerativen Ansätzen erreichen auch Erwachsene im Haupterwerbsalter, Jugendliche und Kinder.



Resümee und Handlungsempfehlungen

Aus Sicht der Evaluation gelang es sehr gut, die Struktur für die Phase III der Initiative „Auf gesunde Nachbarschaft!“ so aufzubauen, dass die Gesamtziele erreicht werden können und auch die Zielerreichung der sieben Projekte entsprechend unterstützt wird.

Für die Erreichung der vier Gesamtziele der Initiative wurden nach der ersten Einschätzung der Evaluation in der Startphase erfolgversprechende Weichen gelegt.

Gelungene Startphase nicht zuletzt aufgrund guter Vorbereitung

Die lange und intensive Vorbereitungszeit der Phase III der Initiative war einerseits notwendig, um eine rechtlich abgesicherte und kriteriengeleitete Auswahl der Förderprojekte im Rahmen des Calls gewährleisten zu können. Zugleich wurden die Begleitstrukturen und -aktivitäten in die Wege geleitet und frühzeitig gestartet. Damit ermöglichte man den Einzelprojekten unter geklärten Rahmenbedingungen mit ihren Projekten beginnen zu können und rasch ins Tun zu kommen.

Gerade für Projekte, die neu in diesem Feld oder in der Initiative sind, stellten sich in der ersten Projektphase trotzdem viele Herausforderungen: So gilt es nicht nur das eigene Projekt gut auf Schiene zu bringen, sondern auch den Ansprüchen einer Gesamtinitiative gerecht zu werden, die man selbst erst verstehen muss. Ein neues Projekt in einer Gemeinde vorzustellen, zu implementieren, KooperationspartnerInnen und UnterstützerInnen zu finden, für die eigene Organisation Vertrauen zu gewinnen und zugleich zu vermitteln, dass es parallele Projekte mit gleicher Förderstruktur in einer Art Fördergemeinschaft und einem strategisch am Thema Nachbarschaft interessierten Fördergeber im Hintergrund gibt, kann nicht nur die Projektträger selbst überfordern, sondern auch die AdressatInnen.

Aufbauarbeit wird oft unterschätzt

Die paar zeitlichen Verzögerungen, die sich in der ersten Projektphase gezeigt haben, haben insbesondere auch damit zu tun, dass der Aufwand für Vernetzungen und den Koopérationsaufbau oder das Zusammenfinden neu zusammengesetzter Projektteams gerne unterschätzt werden. Dies war bereits in Phase II der Fall.

Klare Zielsetzungen und Erwartungen, was die Vernetzungen betrifft und eine klare Verteilung der Aufgaben, Kompetenzen und Verantwortlichkeiten der Teammitglieder werden im weiteren Verlauf essentiell sein, damit die Ressourcen entsprechend eingesetzt werden können.

Vielfalt für Lernerfahrungen günstig

Um letztlich übertragbare und eventuell auch verallgemeinerbare Lernerfahrungen zu generieren, ist es günstig, dass es bei den Projekten im Rahmen der Initiative ein großes Themenspektrum, methodische Vielfalt, heterogene Organisationsstrukturen und eine regionale Breite und Diversität gibt.

So wäre es möglich und auch wünschenswert, dass beispielsweise der Zugang zur Zielgruppe ältere Männer mit unterschiedlichen Ansätzen erprobt wird.

Die sieben Projekte starten zu etwas unterschiedlichen Zeitpunkt ihre Arbeit mit ihren Zielgruppen. „Bewegte Nachbarn“ arbeitet schon seit Sommer 2019 mit der direkten Zielgruppe SeniorInnen, während andere Projekte wie CareCom oder LEBENDiG zuerst mit Bedarfserhebungen und dem Aufbau von Strukturen beschäftigt sind.

Aussagen darüber, welche Vor- oder Nachteile diese vielen Verschiedenheiten der Projekte haben, lassen sich aktuell noch nicht treffen.



Transfer zentral bei großen Organisationen

Nachhaltigkeit ist durchaus bereits in der Startphase Thema bei den Projekten. Auffallend ist, dass die beiden großen Träger Caritas in Vorarlberg und das Rote Kreuz den Transfer von Anfang an prominent mitdenken. LE.NA sieht sich beispielsweise als Modellprojekt dafür, wie dem Schwerpunktthema der Caritas Österreich „Einsamkeit“ am besten begegnet werden kann.

Ähnlich ist es bei CareCom, wo es dem Roten Kreuz nicht ausschließlich um die beiden Modellregionen geht, sondern *„Um die Entwicklung eines Methodensets, das an anderen Stellen leicht implementiert werden kann.“*

Begleitmaßnahmen erfüllen ihren Zweck und zeigen schon Wirkungen

Aus den Erhebungen der Evaluation im Rahmen der Startphase lässt sich ableiten, dass die Begleitmaßnahmen im Rahmen der Initiative durchaus geeignet sind, ihren Zweck – Öffentlichkeitsarbeit, breite Sensibilisierung und Capacity Building zum Thema Gesundheitsförderung im Kontext von Nachbarschaften, fachliche und ÖA-Begleitung der Projekte, zu erfüllen.

Unterstützendes und partnerschaftliches Verhältnis zwischen Fördergeber und FördernehmerInnen

Die Projektteams sind mit der Begleitung durch das Initiativenteam äußerst zufrieden und betonen die wertschätzende Arbeitsbeziehung zwischen Fördergeber und FördernehmerInnen, die es z.B. erlaubt, experimentell zu arbeiten oder mögliche Fehlentwicklungen offen zu diskutieren.

Diese Haltung der Wertschätzung und Partnerschaft, die konstruktive Fehlerkultur, die strukturierte Austausch- und Reflexionsmöglichkeit, etwa bei den Vernetzungstreffen im Rahmen der Gesamtinitiative oder in bilateralen Austauschtreffen können durchaus als Good practice gesehen werden.

Teilweise Präzisierungsbedarf

Auch die regelmäßige Kommunikation über Newsletter und InfoMail und die Materialien, die zur Verfügung stehen, werden von den Projekten geschätzt. Präzisierungsbedarf gibt es zum Teil bezüglich InfoMail (an die Projekte gerichtet) und dem allgemeinen Newsletter. Nicht allen Mitgliedern der Projektteams waren beide Medien bzw. die Unterschiede bekannt. Auch die möglichen Unterstützungen, auf die die Projekte im Bedarfsfall seitens queraum zurückgreifen könnten, sind für manche noch unklar.

Beides wurde zwar persönlich und im Rahmen von Präsentationen seitens des Initiativenteams kommuniziert, aber offensichtlich landete nicht jede wichtige Information auch bei den AdressatInnen. Das mag der Fülle an Informationen beim Projektstart geschuldet sein, hat aber auch mit projektinternen Kommunikationsstrukturen zu tun, wo nicht jede Information bei allen Teammitgliedern ankommt.

Gute Basis und bereits viele Teilnahmen

Trotz solcher kleiner Optimierungsbedarfe kann die Startphase der Initiative als Erfolg bezeichnet werden. Es wurden nicht nur wichtige Kooperationsbeziehungen und Vernetzungen aufgebaut, sondern erste Zugänge zur Zielgruppe geschaffen und schon einige Aktivitäten mit zufriedenstellender Teilnahme umgesetzt.